

Ramona Schreiber

Mal wieder vergeigt

Engelsdorfer Verlag
Leipzig
2020

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Bibliografische Information durch die Deutsche
Nationalbibliothek: Die Deutsche
Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation
in der Deutschen Nationalbibliografie;
detaillierte bibliografische Daten sind im Internet
über <http://dnb.dnb.de> abrufbar.

ISBN 978-3-96145-968-1

Copyright (2020) Engelsdorfer Verlag Leipzig
Alle Rechte beim Autor
Hergestellt in Leipzig, Germany (EU)
www.engelsdorfer-verlag.de

9,90 Euro (D)

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Inhalt

Selbstporträt	7
Alles Käse.....	9
Am Wasser gebaut.....	12
Aufgetaucht	15
Aufstehhilfe	17
Auszüge	19
Beobachtet.....	21
Brandlöcher	23
Der rote Faden.....	25
Der Taube in der Hand	28
Der wird Augen machen	30
Die Deckenlampe.....	32
Doggenfrühstück	34
Duftendes Gebäck.....	36
Ein unmöglicher Köter	37
Emsig	40
Es weihnachtet mich.....	41
Eulentage	42
Falsch verbunden.....	45
Felicitas.....	47
Flutterhaft.....	50
Frohes Neues ... Tagebuch eines Hundes.....	51
Glückwunsch.....	54
Grüße von Opa.....	56
Herr Hund	58
Himmelhoch.....	61
Hunde-Halsband	63
Igitt!.....	65

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Klone	66
Lebenssaft.....	69
Liebesmahl	72
Männer sind Memmen!	75
Wochenend-Ehe, oder Montag Abschiedstag.....	77
Morgengrauen	78
Nachschlag.....	80
Notaufnahme	82
Orientalische Teestunde.....	83
Ostereiersuche	85
Ratten Kuddel.....	86
Schlaflose Nächte	89
Schlüsselreiz.....	91
Sonntagsausflug	94
Spiegelverkehrt.....	97
Tasso oder der verlorene Hund	99
Teufelskerl.....	102
Verstrickt	105
Waldspaziergang	106
Wunderland.....	109
Wunschkonzert	111
Zeit der langen Nächte	113
Zum Glück	114
Ach!	116

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Selbstporträt

Am 23.01.1952 erblickte ich die Unterseite einer Küchentischplatte, unter der ich den ersten Schreit tat. Wahrscheinlich wollte ich damals schon das angeklebte Kaugummi meines großen Bruders. Mein Geburtstag fand in einer Kellerwohnung, in der zerbombten Innenstadt Hannovers statt.

Beim Blick in den Kinderwagen rief eine Frau entsetzt: „Herrje, das arme Kind, rote Haare!“

Am 14.02.1953 wurde ich große Schwester und ward Einhüterin der blonden Jüngeren.

1962 brachte der Storch die Menopause meiner Mutter vorbei, ebenfalls weiblich und rothaarig.

Meine Eltern, beide ganztags berufstätig, erzogen mich frühzeitig nicht nur eine verantwortungsvolle große Schwester zu sein, sondern auch eine gute Haus-Putzfrau. Mit zwölf Jahren, meine Mutter musste zur Kur, war ich fähig, die Familie, heißt Vater, großen Bruder und kleine Schwestern am Sonntag mit Rindsrouladen, Rotkraut und Salzkartoffeln, nebst Schokopudding zu verwöhnen.

Nebenher besuchte ich die Lotte-Kestner-Schule in Hannover (Realgymnasium). Begann danach eine Lehre im Sanitäts-Einzel- und Großhandel, als Kauffrau.

Mit siebzehn Jahren bezog ich meine erste Wohnung. Zwei Zimmer, Küche, Klo eine Treppe tiefer, auf dem Flur, für 95,- DM monatlich.

Wohnraum und ich entwickelten uns weiter. Nach Heirat kam 1976 meine erste Tochter zur Welt und 78 folgte die kleine Schwester, auf die die „Große“ niemals aufpassen musste.

1986 verließ ich meine Ehe und lebte zwei Jahre glücklich, als freie Frau mit Job, wieder eigener Wohnung und zwei tollen Kindern.

1988, frisch geschieden, wurde ich während einer Silvesterfeier erfolgreich umworben und ließ mich 1989 nach NRW locken.

Irgendetwas habe ich schon immer gekritzelt, aber hier habe ich angefangen mein Hobby zu kultivieren.

Und das Ergebnis müssen Sie nun ertragen.

Mit lieben Grüßen

Alles Käse

Woran lag es nur?

Eigentlich hatte er alles, sogar noch ein bisschen mehr, als der Durchschnitt.

Friedensreich sah gut aus. Seine Haut schimmerte goldbraun und hob sich ab von dem blonden Haarschopf, der dicht und in weichen Wellen in die Stirn fiel. Er besaß ebenmäßige, perlweiße Zähne, um damit gewinnend zu lächeln. Sein Körper schlank, gut definierte Muskeln, Sixpack, kurz eine stattliche Erscheinung.

Friedensreich hätte auch Siegfried heißen können.

Woran lag es also?

Seine Kleidung sportlich elegant, zwischen Joop und Lagerfeld.

Friedensreich fuhr einen schicken, aber keineswegs protzigen BMW und doch tat er sich so schwer.

Woran lag es, dass er keine Freunde hatte? Nie hatte ihn eine Frau ein zweites Mal getroffen. Er verstand es nicht. Friedensreich war höflich, zuvorkommend, spendabel. Er konnte es sich leisten. All dieses ging ihm durch den Kopf und immer die gleiche Frage: „Warum, warum war er so lange allein geblieben?“

Das muss sich ändern, entschied er. Schließlich war heute sein fünfzigster Geburtstag.

Sehr unsicher, aber entschlossen trat er vor die Gaststätte. Ein Türsteher öffnete ihm den Weg zur Ü-50-Party.

Die Köpfe der Damen wandten sich ihm sehr interessiert zu. Mehr als die Hälfte der Interessentinnen, hatte er im Verlaufe des Abends bereits zum Tanz geführt. Nach Mitternacht, als der DJ Damenwahl ankündigte, kam eine aufregende Frau, die er insgeheim schon den ganzen Abend im Auge hatte, auf ihn zu. Und sie tanzten einen Tango.

Die Schöne wankte hernach leichenblass zu ihrem Platz und der Freundin zurück.

„Na, und seid ihr euch nähergekommen?“, wollte die Freundin wissen.

„Ja, leider“, kam es angewidert zurück. „Der stinkt aus dem Hals, als hätte man einen Limburger hinter eine Heizung geworfen.“

Friedrich war bereit, wieder einmal das Handtuch zu werfen, und strebte geradewegs dem Ausgang zu, als „Sie“ eintrat. Ihr warmer Blick traf ihn mitten ins Herz. Zauberhaft, dieses Lächeln, stellte er fest und lief ihr wie hypnotisiert hinterher. Er stand direkt hinter ihr, als seine Traumfrau ihren Tisch erreichte.

„Darf ich bitten?“, fragte er artig.

„Ich würde mich gern erst einmal setzen“, antwortete sie freundlich, „ich komme gerade eben vom Dienst. Setzen sie sich doch dazu.“

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Alice und Friedensreich tanzten, lachten und erzählten, vergaßen die Zeit, bis zur höflichen Aufforderung des Kellners, zu gehen.

Feierabend.

„Sehen wir uns wieder?“, fast ängstlich klang seine Frage.

„Sicher, zwar Pech für alle anderen Damen, aber mein Glück.“

Zunächst, Montag früh, in meiner Praxis“, lächelte Alice fast zärtlich. Du hast ein kleines Magenklappenproblem.“

Am Wasser gebaut

Ich glaube, dies ist ein glückliches Haus.

Mit einem Lächeln und ein wenig Wehmut im Herzen dachte ich an die Zeit zurück, als es noch uns gehörte. Es ist noch schöner geworden und hat noch mehr Ausstrahlung bekommen. Sogar die Trauerweide, die ein Sturm umgeweht hatte, haben die neuen Besitzer wieder angepflanzt.

Als wir das alte Haus für uns, unsere Kinder und unseren Schäferhund kauften, musste es erst umfangreich saniert werden, deshalb konnten wir nicht gleich einziehen. Allerdings konnte ich mich unterdessen um den verwilderten Garten kümmern, der zu einem Acker verkommen war und zum Haus gehörte.

Ein Morgen Land, also ein Tagwerk groß, war das Grundstück. Das war an einem Tag nicht zu bepflanzen.

Noch bevor ein Zaun gezogen wurde, sollte ein Teich angelegt werden. Zu diesem Zweck fuhr ein ortsansässiger Bauunternehmer mit einem Bagger vor. Die Maße für die Grube waren bekannt, deshalb verließ ich die Baustelle, denn noch wohnten wir hier nicht.

Gegen Mittag rief mich unser zukünftiger Nachbar an und erkundigte sich freundlich, ob alles seine Richtigkeit hätte, es führe gerade der sechste Kieslaster an seinem Hof vorbei und es ständen bereits

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

drei Weitere zum Beladen auf unserem Grundstück.

Ich schaffte die zwanzig Kilometer in Rekordzeit.

Unser Teich war inzwischen zu einem etwas größeren Modell gewachsen als vorgesehen. Etwa 20 Meter breit, 15 lang und 3 Meter tief.

„Erstklassiger Kies“, strahlte der Bau-Unternehmer und dachte an selbigen auf seinem Konto.

Ich sah in das riesige Loch und dachte an das in unserem Budget. Die Teichfolie fiel dann größer aus. Die Feuerwehr feierte das Auffüllen mit Wasser zwei ganze Tage, nicht ohne sich hierbei mit etlichen Kisten Bier abzufüllen.

Langsam und behutsam wuchs der Garten zu einem Naturparadies für Mensch und Tier. Der Teich entwickelte sich – den Fröschen, Molchen und unzähligen Kleinstlebewesen sei Dank – zu einem Bilderbuch-Biotop, auf dem inzwischen Wildenten dümpelten.

Das ermutigte den Hausherrn. Er entschloss sich zum Kauf eines Gummibootes. Nicht zu klein, er musste auch hineinpassen. Also überraschte er uns am Abend, mitten auf dem Teich, grinsend in seinem nagelneuen Gummi-Paddelboot sitzend.

Unser Hund freute sich zuerst. Er gab alles, raste auf den Teich zu, wahrscheinlich um sein Herrchen zu retten, sprang mit einem Satz ins Wasser, ruderte wie wild zum Boot und versuchte es zu besteigen.

Das zuvor breite Grinsen im Gesicht meines Mannes entgleiste zu einer selten dämlichen Grimasse, als er kapitänsgemäß mit seinem Boot versank.
Er kaufte kein Zweites.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Aufgetaucht

Wir saßen am Mittagstisch.

Schweinebraten mit Blumenkohl und Salzkartoffeln. Sonntag war der einzige Tag, an dem die ganze Familie am Tisch saß. Damals hatte das etwas Heiliges für uns, obwohl wir keine Kirchgänger waren. Mein Bruder bat eben um Nachschlag, als ich mich vom Tisch erhob und zur Terrassentür ging.

„Was wird denn das?“ Die Stimme meines Vaters klang streng.

„Ich möchte nach Klara sehen“, antwortete ich, während sich mein Bruder und meine Schwester an die Stirn tippten.

Klara, meine Schildkröte, war vor fast fünf Monaten verschwunden.

„Sofort setzt du dich hin!“ Meine Mutter mühte sich, nett zu klingen.

Trotzig öffnete ich die Tür und stieg die zwei Stufen zum ehemaligen Schildkrötenauslauf hinunter, dessen Einfriedung aus Kaninchendraht längst entfernt worden war.

Mutter stand mir sofort im Nacken, bereit mich zurückzuholen.

Eben wollte sie meinen Arm packen, als ich mich bückte, um den völlig verdreckten Panzer meiner Schildkröte zu säubern, die eben gerade zwischen den Wurzeln der Forsythie aus der Erde gekrochen kam.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Meine Mutter schnappte nach Luft. Jetzt stand die ganze Familie hinter mir.
Keiner sagte auch nur ein Wort.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Aufstehhilfe

Es fröstelte mich bei dem Gedanken, ihm gleich wieder ausgeliefert zu sein. Wieder den ganzen Abend sein unzufriedenes Gesicht zu sehen. Wieder seine nörgelnde Bosheit ertragen zu müssen.

Seit Herbert im Vorruhestand war, wurde er von Monat zu Monat unerträglicher. Jetzt saß er bereits seit fünf Jahren zu Haus und wartete nur darauf, mich, wenn ich von der Arbeit kam, zu traktieren.

Ich schleppte den Einkauf die Treppe hinauf und kannte schon jetzt den Ablauf des Gespräches.

„Das mag ich nicht“, äffte ich Herbert im Hausflur flüsternd nach.

„Na endlich“, schnauzte mein Mann, als ich die Wohnung betrat. „Dachte, du kommst gar nicht mehr, konntest dich wieder nicht von den Schau- fenstern losreißen, wie? Was gibt’s denn zu essen, wenn es überhaupt noch was gibt!“

„Gemüsereis mit Kalbsleber“, brachte ich äußerlich gelassen hervor.

„Das mag ich nicht!“, nörgelte Herbert mit entsprechend angewidertem Gesichtsausdruck. Später empörte er sich, dass ich zu wenig Leber gekauft hätte.

Es war widerlich.

Draußen färbte sich der Himmel schwefelgelb.

„Gibt Gewitter“, trug Herbert zur Stimmung bei.
„Los, schieb mir den neuen Sessel mit der Aufstehhilfe zur Balkontür, damit ich die Blitze beobachten und Fotos machen kann. Bring die Kamera, aber dalli. – Schnell, die Tür auf, mach schon, ich verpass noch das Beste.“

Ach was, dachte ich, und führte lächelnd die beiden Kabelenden aneinander.

Die Aufstehhilfe schnellte nach vorn.

„Häh“, schrie Herbert, der an sich nie der Schnellste gewesen war, im Vorbeifliegen.

Hupf, da war er schon über die Balkonbrüstung, auf und davon.

Auszüge

Schon viel zu lange nagte die Sprachlosigkeit an ihrer Seele.

Mechthild hätte auch unsichtbar sein können. Ihre Blicke trafen sich seit Jahren nicht mehr. Gotthilf sah durch sie hindurch oder an ihr vorbei. Er nahm ihre Dienstbarkeit wortlos als selbstverständlich entgegen. Die kleine Bitte, ob man an ihrem Geburtstag auswärts zum Essen gehen könne, würgte Gotthilf durch „Ach, du kochst doch am besten“ ab.

Und Blumen, die hätte sie ja auch im Garten.

Mechthild deckte den Frühstückstisch. Frische Brötchen, Wurst, Käse, Butter, Jogurt, ein Ei unterm Wärmehäubchen, Kaffee in der Thermoskanne, Orangensaft im Glas, frisch gepresst.

Die Kinder waren früh am Morgen mit einem Müsli im Magen und belegten Brötchen in der Schultasche zum Bus geeilt. Lautlos wie immer, um Gotthilf nicht zu wecken, denn das liebte er nicht.

Heute wird sie die Kinder von der Schule abholen.

Mechthild sah versonnen in den Garten hinaus, während sie ihren Kaffee trank. Noch einmal ging sie in ihr Schlafzimmer, sah die Schränke und Schubladen durch, alles leer, gut.

Sie klopfte leise an seine Tür, öffnete leicht und rief verhalten: „Jetzt wird es aber Zeit!“

Dann verließ Mechthild das kalte Haus.

Nachdem Gotthilf das Bad verlassen und frisch bekleidet am Küchentisch saß, griff er erst zur Zei-

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

tung, dann nach der Tasse. Er hielt sie in die Richtung, in der er Mechthild vermutete. „Kaffee!“, blaffte er schroff.

„Wird einkaufen sein“, bemerkte er laut ihr Fehlen. „Alles muss man selber machen.“ Mürrisch goss er ein. Den Zettel mit der Nachricht „Abendessen in der Mikrowelle“ schob er achtlos beiseite.

Später machte er sich auf den Weg in seine Kanzlei, in der eine bedrückende Stimmung herrschte, sobald Gotthilf gegenwärtig war und waltete.

Viele Kleinigkeiten verdarben ihm den Tag. Dazu kam die Schussligkeit seiner Sekretärin, die einen wichtigen Termin hatte platzen lassen.

Wieder zu Hause warf Gotthilf ärgerlich seinen Mantel über den Stuhl neben der Garderobe. „Was gibt’s zu essen?“, bellte er.

Aber sein Blitzableiter stand nicht parat. Jetzt fiel ihm der Zettel ein, der auf dem Frühstückstisch gelegen hatte. „Unverschämt, nicht einmal abgeräumt, wo treibt die sich rum?“ Schimpfend erwärmte er den Auflauf. Nach dem Essen zog er sich wie immer in sein Büro zurück. Als er zu Bett ging, überlegte er kurz, ob er einen Geburtstag bei den Eltern verpasst hätte, denn es lag noch keine frische Kleidung für ihn aus.

Am folgenden Morgen stand Gotthilf angewurzelt vor dem Frühstückstisch von gestern.

„Mechthild, du hast verschlafen!“, brüllte er die Treppe hinauf.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Beobachtet

Dort stand er wieder, hinter der Terrassenmauer, wen er wohl diesmal beobachtet?

Seit dieser Kerl mit Hund eingezogen war, fühlte ich mich belästigt. Denn bereits zwei Tage nachdem der Mann die Wohnung übernommen hatte, ertappte ich ihn dabei, wie er dicht an die Hecke gedrängt am Zaun stand, gerade als ich es mir auf meiner Terrasse zum Sonnenbaden bequem machte. Verunsichert gab ich mein Vorhaben auf.

Morgens, wenn ich das Haus verließ, stand er hinter seinem gardinenlosen Küchenfenster und starrte mir schamlos nach. Ein Spanner, dachte ich wütend. Beim Wochenendeinkauf erzählte ich einem anwohnenden Ehepaar von meinen Beobachtungen, traf aber auf wenig Verständnis. Empört entdeckte ich sogar ein anzügliches Grinsen im Gesicht des Ehemannes. Man nahm mich offenbar nicht ernst. Eine Woche darauf, es war Freitagabend, saß ich mit meiner Freundin Lili bei Kerzenlicht und Wein im Garten. Begleitet von leiser Musik wollten wir den Arbeitstag ausklingen lassen. Da, schon wieder dieser Fiesling. Gemütlich saß er im Liegestuhl, neben ihm seine Töle und beide glotzten unverhohlen zu uns herüber.

In mir kochte es. Vor unseren Augen erhob er sich nun und strich anzüglich mit der flachen Hand über die perfekt gestutzte Hecke bis zu deren Ende mit der Säulenzypresse.

Diese Leseprobe ist urheberrechtlich geschützt!

Wir trauten unseren Augen kaum, als er den schlanken Strauch umarmte.

Pervers und ekelhaft war das. Wohlmöglich sollte uns diese Geste anmachen.

Am nächsten Morgen nahm ich mich des Vorgartens an, der ziemlich vernachlässigt aussah. Nicht ohne immer wieder verstohlen zum Küchenfenster nebenan zu blicken. Er war nicht zu sehen. Versteckt sich hinter der Ecke, dachte ich.

Nach dem Unkrautjäten begann ich zu harken. Fast fertig, zog ich die Harke noch einmal beherzt zurück, als ich hinter mir auf einen Widerstand traf. „Uch“, stieß jemand im gleichen Moment einen Schmerzenslaut aus, der von hündischem Winseln begleitet wurde. O Gott, der Nachbar, direkt hinter mir.

Gekrümmt taumelte er mit schmerzverzerrtem Gesicht zurück und trat dabei erneut auf die Pfote seines Blindenhundes.